

Oliver Rathkolb

## Das „gestrichene“ Abonnement-Publikum der Wiener Philharmoniker (Gründer, Unterstützende und Beiträger)

Wie bei vielen anderen Vereinen in der Kulturszene der späten Habsburger Monarchie und auch noch in der krisengeschüttelten Ersten Republik waren „Mäzene“ und „UnterstützerInnen“ ein wichtiger Bestandteil der privatwirtschaftlichen Aktivitäten der Wiener Philharmoniker ab 1909.

Im Zuge der Recherchen mit der Archivarin der Wiener Philharmoniker Dr.<sup>in</sup> Silvia Kargl wurde in einem als Notenarchiv gewidmeten Kellerdepot in der Wiener Staatsoper vom Autor dieses Beitrags u. a. ein großes und schweres handgeschriebenes Kontoregister gefunden. Dieses Kontobuch erlaubt erstmals einen einzigartigen Blick in das fördernde Abonnementpublikum des Orchesters zwischen 1909 und 1945. Gegliedert ist dieses Buch in nach Beitragshöhe differenzierte Gruppen: Gründer, Unterstützer und Beitragende. Vergleichbares findet sich zum Beispiel auch im Künstlerhaus mit Stiftern, Gründern, Teilnehmern und Freunden.<sup>1</sup> In dem nunmehr entdeckten Exemplar wurden die Abonnementsitzplätze bzw. Logenplätze ab 1923/24 ebenso vermerkt wie die Adressen der Abonnenten und – unvollständig – Abmeldungen.

Insgesamt werden in der Kategorie „Gründer“ im Zeitraum 1909 bis 1942 125 Persönlichkeiten angeführt, nach dem „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland 1938 aber nur mehr vier Personen.

Gründer No. 1 wurde freigelassen und die Nr. 2 an den Kunstrat Fritz Dobner-Dobenau vergeben, der 1909 als Gründer eingetreten war. Friedrich (Fritz) Dobner v. Dobenau (1852–1925) aus Esseg in Slawonien (Kroatien) war k. u. k. Truchsess, Großgrund- und Gutsbesitzer. Er gilt als Begründer des Raimundtheaters, war Kunstsammler und einer der Stifter des Künstlerhauses sowie Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste.<sup>2</sup> Ihm folgen als No. 3 der Großindustrielle und Mäzen Arthur Krupp (Berndorfer Metallwarenfabrik), die Gemeinde Wien, das Mozarteum und die Gesellschaft der Musikfreunde. Mit Nummer 22 ist Franz Traub festgehalten, Direktorstellvertreter der Anglo-Austrian Bank, der auch im Künstlerhaus unter den Stiftern aufscheint und dort aus den Listen gestrichen wurde?

Umsetzungen der antisemitischen Kriterien des nationalsozialistischen Regimes wurden nur verschämt eingetragen – so beispielsweise bei Emmy Neumann, 4. Bezirk Wien, wo „abgereist IX 38“ vermerkt wurde. Manche konnten dem Terror entkommen und ins Exil flüchten wie

---

<sup>1</sup> <http://www.wladimir-achelburg.at/kuenstlerhaus/mitglieder/verzeichnisse/freunde-und-mitarbeiter/#b> (aufgerufen am 3. März 2013) sowie Oliver Rathkolb, Der kulturpolitische Kontext 1930–1960: Brüche, Kontinuitäten und Transformationen, in: Künstlerhaus (Hg.), 150 Jahre Künstlerhaus – Festschrift (in Vorbereitung)

<sup>2</sup> Olga Stieglitz, Gerhard Zeillinger, Hildegunde Suet-Willen, Der Bildhauer Richard Kauffungen (1854–1942). Zwischen Ringstraße, Künstlerhaus und Frauenkunstschule, Frankfurt/Main 2008, 97f.



beispielsweise der Privatdozent für Allgemeine und experimentelle Pathologie an der Universität Wien Dr. Friedrich Silberstein, der mit seiner Familie nach Großbritannien gelangte. Sowohl er als auch seine Tochter waren übrigens auch von der Universität Wien vertrieben worden.

Dies sind nur einige wenige Einzelfälle – eine genauere Recherche, die aufgrund der kurzen Zeit seit dem Auffinden des Abonnentenverzeichnisses nicht möglich war, bleibt künftigen Forschungen vorbehalten. Allein aufgrund der letztlich euphemistischen Vermerke: „abgereist IX 38“ sowie anderer Hinweise kann aber bereits jetzt festgehalten werden, dass ein wichtiger Teil der Gründer und Gründerinnen jüdischer Herkunft war und von den NS-Verfolgungs- und Terrormaßnahmen betroffen wurde.

Dasselbe Bild wiederholt sich bei den „Unterstützenden“ – insgesamt 246 Personen, davon nach 1938 nur mehr sechs. Frau Käthe Gutmann, Vortragskünstlerin und Witwe nach dem Schriftsteller und Kaufmann Moritz (von) Gutmann<sup>3</sup> – wieder mit dem Vermerk „ausgezogen IX 38“ –, wurde 1942 in der Shoah ermordet.<sup>4</sup> Ihr Mann war der Sohn des erfolgreichen Industriellen Wilhelm Ritter von Gutmann. Ein anderer Förderer, der Verleger Paul Zsolnay, blieb in London, sein Verlag wurde beschlagnahmt, eine „Scheinarisierung“ scheiterte letztlich. In dem Buch steht auch die US-Amerikanerin Muriel Gardiner, die bereits vor 1938 mit ihrem damaligen Lebensgefährten und späteren Mann Joseph Buttinger, dem Chef der Revolutionären Sozialisten, für die Demokratie im Untergrund gekämpft hatte, der nach ihrem Abschluss des Medizinstudiums im Juni 1938 aber die „Ausreise“ nahegelegt wurde.

Vergleichbare Schicksale finden sich auch bei den Beitragenden – zwischen 1888 und 1938 insgesamt 769 Persönlichkeiten, 1938–1942 472 Personen. Bei Marianne Kuffner wurde mit der Hand dazugeschrieben: „ausgezogen April 1939“. Frau Kuffner wurde am 9. September 1942 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet. Der Privatbankier Dr. Alfons Thorsch ist nicht freiwillig „ausgezogen“, sondern musste in die Schweiz und dann weiter über England nach Kanada ins Exil flüchten und verlor seine Bank und große Teile seines Vermögens.<sup>5</sup>

Es bleibt künftigen Forschungen vorbehalten, die Folgen dieses massiven Einschnitts in das Publikum aufgrund der rassistischen Kriterien des NS-Regimes zu analysieren. Einzelne freiwillige Austritte, die dokumentiert sind, gehen auf den extremen finanziellen Druck zurück, der durch die NS-Politik entstanden war und vom NS-Regime bewusst verstärkt wurde, um die stigmatisierten Menschen zu vertreiben.

---

<sup>3</sup> [http://www.juedischegemeinde.at/Familien/gutmann\\_Ketshendrf.htm](http://www.juedischegemeinde.at/Familien/gutmann_Ketshendrf.htm) (abgerufen am 3. März 2013); im Abonnementbuch irrtümlich Guttman geschrieben.

<sup>4</sup> <http://freepages.genealogy.rootsweb.ancestry.com/~prohel/names/misc/gutmann.html> (aufgerufen am 8. März 2013); in der DÖW-Opferdatenbank konnte Käthe Gutmann nicht gefunden werden (<http://www.doew.at/erinnern/personendatenbanken/shoah-opfer>).

<sup>5</sup> Hubertus Czernin, Die Auslöschung. Der Fall Thorsch, Wien 1998

Auch das Orchester spürte diese „Publikumskrise“ in den ersten Monaten in finanzieller Hinsicht sehr deutlich, wie Fritz Trümpi anhand von Protokolleinträgen nachwies.<sup>6</sup> Gleichzeitig wurde offensichtlich versucht, die Zahl der kleine Beträge zahlenden BeiträgerInnen – „50 Reichsmark“ pro Person – zu erhöhen. Ab 1940 wurden auch wieder Gründer aufgenommen – so der Philharmoniker-Fan und De-facto-Verbindungsmann im Reichspropagandaamt Dr. Aurel Wolfram (333 RM), der überdies seitens des Gauleiters in den Vorstandsrat entsandt wurde<sup>7</sup>, sowie der Generaldirektor der Girozentrale der Ostmärkischen Sparkassen Dr. Ferry Schmidt und Ing. Hanns Kratky (je 500 RM). Der durchschnittliche Monatslohn lag im Deutschen Reich übrigens bei rund 208 Reichsmark. Im Vergleich dazu bekam der Dirigent Wilhelm Furtwängler bis zu 4000 RM Abendgage – eine absolute Spitzengage.

Das Orchester hat zwar die Musiker-Gagen für die zusätzlichen Konzerte erhöht, den Bilanzverlust aber insgesamt 1938-1940 weiter gesteigert – der Gesamtverlust stieg von RM 4362,01 auf 10.734,73 RM. So bekamen die Orchestermitglieder 1938 insgesamt 31.096 Reichsmark für die Abonnement- und Außerordentlichen Konzerte; erst 1939/1940 stieg dieser Betrag auf 60.934 Reichsmark. Jeder Philharmoniker erhielt (inklusive der Abgeltung für die Salzburger Festspiele) als Anteil 2985 RM – um 544 RM mehr als in der vorangehenden Saison 1938/1939.<sup>8</sup>

Von erschreckender Unmenschlichkeit ist in der Gesamtbilanz die Feststellung des Buchhalters und des Kassiers, dass sich „Ausgaben für soziale Zwecke ... durch Ausscheidung der Juden gegen das Vorjahr (18.326,90) um cca. RM 4900,- verringert haben. Für nächstes Jahr kann mit einer weiteren Verringerung um cca. RM 3000.- gerechnet werden.“

Bemerkenswert ist, dass vor 1938 überhaupt keine bekannten Repräsentanten der politischen Parteien unter dem Förderer- und Abonnementpublikum zu finden waren, sondern eher das Bildungsbürgertum und einige Unternehmer dominierten – mit einem hohen jüdischen Anteil. Wer in der NS-Zeit an ihre Stelle trat, bleibt künftigen Untersuchungen vorbehalten, aber generell vermute ich, dass die Publikumsschichten verbreitert und verjüngt wurden. Bereits im Juni 1940 wurden die höchsten Einnahmen seit 1940 vermerkt.<sup>9</sup>

Im Dezember 1940 deponierte überdies Gräfin Johanna Hartenau-Battenberg, Ehrenmitglied der Wiener Philharmoniker, dass sie dem Franz-Schalk-Gedächtnisfonds 19.000 Reichsmark überweisen werde, um aus den Zinserträgen drei Musikstipendien für Nachwuchsmusiker (à 250

---

<sup>6</sup> Fritz Trümpi, Politisierte Orchester. Die Wiener Philharmoniker und das Berliner Philharmonische Orchester im Nationalsozialismus Wien 2011, 180

<sup>7</sup> Siehe dazu den Text von Fritz Trümpi sowie Trümpi, Politisierte Orchester, 170.

<sup>8</sup> Archiv der Wiener Philharmoniker, Bericht & Bilanzanalyse 1939/1940

<sup>9</sup> Archiv der Wiener Philharmoniker, Protokoll der Ordentlichen Hauptversammlung vom 29. Juni 1940

bis 300 RM) an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien zu finanzieren.<sup>10</sup> Diese Stipendien sollten erstmals 1942 anlässlich des 100-Jahrjubiläums vergeben werden. Gau- und Reichsleiter Baldur von Schirach usurpierte diese Idee und verkündete am 30. März 1942, dass das Kulturamt der Stadt Wien auf Vorschlag des Orchestervorstandes drei „Wiener-Philharmoniker-Jubiläums-Stipendien“ in der Höhe von je 1000 RM vergeben werde.<sup>11</sup>

Mit Fortdauer des Krieges sanken die individuellen Publikumszahlen keineswegs, ganz im Gegenteil. So nahmen Konzertbesuche aufgrund der zunehmenden Verluste der Deutschen Wehrmacht sowie des Bombenkrieges als eine Art emotionaler Rückzug in die Konzertsäle eher zu. Das private Vorkriegsmäzenatentum wurde aber für lange Zeit endgültig zerstört.

Mit diesem Buch erhält zum ersten Mal das Publikum, erhalten die Mäzene und AbonnentInnen der Wiener Philharmoniker vor 1938 einen Namen, ein Gesicht und ein Lebensschicksal. Damit wird aber auch das Ausmaß der nationalsozialistischen Verfolgungs-, Vertreibungs- und in vielen Fällen auch Vernichtungspolitik deutlich.

© Oliver Rathkolb

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

---

<sup>10</sup> Archiv der Wiener Philharmoniker, Protokoll der Vorstandssitzung, 23. Dezember 1940, 1

<sup>11</sup> *Das Kleine Blatt*, 31. März 1942